

Bemerkenswert ist zunächst das Ifteris vom Hochdeutschen abweichende Geschlecht der Hauptwörter. Der Berliner spricht seine Mundart vollkommen richtig, wenn er sagt: der Armband, der Band (zum Binden), der Blech (in übertragener Bedeutung), der Blei oder die Bleihe (Bleistift; das Metall ist sächlich), der Brosch (Brosche), der Damm, der Halstuch, der Jumm, der Nas, der Nozien (die Neige), der Pult, der Seidel, der Sieb, der Sofa, der Streichholz, der Tuch (als Kleidungsstück; als Stoff sächlich), der Zejen (die Zehe); bei Fremdwörtern z. B.: der Examen, der Katheder, der Telephon; ferner sind im Berlinischen männlichen Geschlecht: der Jas (den Jas abdrehn), der Ol, der Petroljum, der Wachs; von Maßbezeichnungen: der Meter (ebenso auch: der Barometer, der Thermo-meter, der Zentimeter, der Millimeter, der Liter. — Weibliches Geschlecht haben: die (meist „de“ gesprochen) Droppe (der Tropfen), die Finsle (der Fink), die Hafe, die Karpe (der Karpfen), die Katte (auch für Zweirad und Maschine gebraucht), die Kinne, die Kolbe, die Lappe (die Schauerlappe, die Waschlappe, die Bierlappe), die Muffe, die Nabe, die Schlige, die Spade (der Spaten), die Zacke, ebenso auch die Namen der Buchstaben: die A, die B usw., die X auch oft für das Abc. — Sächliches Geschlecht sind: der (das) Bleistift, der Oberfelong, der Docht, der Draht, der Efel (als Schimpfwort), der Klimf, der Monat, der Müll, der Ohtring, der Sarg, der Schnur, der Seijellack, der Strid (ein übermütiges Kind: der Strick), der Wurm (für ein hilfloses Wesen; sonst männlich).

Eigenartig ist auch die Mehrzahlbildung von Hauptwörtern. Auf -er enden z. B. Dinger, Drecker, Eesler (von Aas), Kleger, Kester, Steener, Viecher; auf -s z. B. Bengels, Bummlets, Damens, Freileins, Ireschens, Jungs, Kerle, Meepens; auf -n z. B. Banken, Fenstern, Messern, Pantoffeln, Stiebela; mit Umlaut: Ärme, Däume; ohne Umlaut: Laufe.

Bei der Deklination der Hauptwörter ist es auffällig, daß der Zweitfall fast ganz fehlt; er wird in der Regel durch „von“ mit dem Wenfall ausgedrückt: der Vater von den Jungen (nur ein Junge ist gemeint), der Häupter vom Janze, Wemfall und Wenfall werden nicht unterschieden, die für beide gemeinsame Form wird scherzhaft „Affludativ“ genannt: „Der dusste mir uf'n Fleck!“ (d. i. auf der Stelle, sogleich). „Machen Se sich man leen' Fleck!“ (d. h.: Hieren Sie sich nicht!). „Er langt mit de Beene nich uf de Erde“ (von einem kleinen Menschen). „Jä mer'n mal uf de Beene treten“ (d. h. ihn mahnen). Nicht echtes, sondern geiziges Berlinisch ist: „Wir sind Jort sei Dank so jeshellt, daß wir auf dem Felde nich sehn brauchen.“ Solche Sprechweise findet ihre scherzweise Parodie in der bekannten Redensart: „Kein Verjälßen ohne den Damens, aber mit den Damens jeh't in dem Felde.“ Hier sei gleich bemerkt, daß beim Berliner „er“ zu „a“ wird (Bata, Kutta, Wassand, jahaden, vasschste? = verstoßt du?), ü wird meist wie gedehntes i gesprochen: Vajuliesen. Nach Verhältniswörtern fehlt oft das Geschlechtswort: uf Strafe, nach Schule, nach Kirche.

Der Wemfall ist nur bei den Fürwörtern vorhanden und gilt hier zugleich für den Wenfall. Der Zweitfall fehlt hier vollständig und wird immer durch „von“ umschrieben. Im Berlinischen gibt's also nur „mir“ und „dir“, und wer da glaubt, daß der Berliner in seiner Mundart „mir“ und „nich“ vertausche oder nach Belieben anwende, irtt sich. „Der Berliner sagt immer ‚mir‘, och wenn't richtig is.“ Dies hat das Berlinische mit der plattdeutschen Sprache gemein, die auch im Dritt- und Viertfall nur „mi“ und „di“ kennt. Bei der dritten Person kommt in einigen Redensarten auch der Wemfall „ihur“ statt des sonst üblichen Wenfalls vor: „Haut ihm!“ „Hat ihm schon!“ — In der Mehrzahlform heißt es im Dativ der dritten Person in der Regel „he“ (se): „Haste se denn wat mitgebracht?“ Zuweilen auch „ihr“: „Jä hab't ihr schon ofte jehagt, aber se heren nich.“ — „Sie“ als Anrede hat auch im „Affludativ“ fast durchweg „Jhnen“: „Jhn' meen't ja janich!“ Nur nach Verhältniswörtern wird auch „Sie“ gebraucht: „Jä bin mit Sie janich zufriedn.“ — „Jde“ steht für „id“ nur, wenn es allein, ohne Zeitwort vorkommt: „Wer is denn da?“ „Jde!“ — „Als wie ide?“ hat die Bedeutung: „Meinst du mich?“ — Statt „ob du“ und „wenn du“ heißt es „obste“ und „wennste“: obste willst oder nich; wennste meenst.

Im allgemeinen hat der Berliner bei kurzen Wörtern für das Auslaut-e eine besondere Verliebe. Zahlreiche Vornamen haben solches e: Aute, Frije, Mare, Nante, Otte, Paule

(auch „Paule“ gesprochen), Karle (sprich: Kaale); für „Hand“ sagt man Ifteris auch „Hanne“. Dann wird vielen kürzen Hauptwörtern ein e angehängt: Bahne, Banke, Zefichte, Musite, Musilante, Soldate, Stiefe, Uhre. Ferner findet man das Auslaut-e bei vielen Eigenschaftswörtern und Umstandswörtern: dide, dinne, feste, helle, heile, jemohne, hiele oder kuhle (fühl), Kerne, reene, scheene, stille; jerne, ofte, jachte, sehte u. a. Im Berlinischen heißt es also: Scheene raus; dide durch; feste draff; man nich so dichte ran; es tut sehre weh. Auch die alleinstehenden Zahlwörter von „zwee“ bis „zwölwe“ haben das Auslaut-e, besonders beim Zählen: eens (eene), zwee, dreie, viete, fümwe (fünwe), sechs, sibbene usw. Bei Angabe der Stunde werden die Zahlwörter gebogen: um (Uhre) fümwe.

Zeitwörter, die sonst schwach abgewandelt werden, weisen oft eine starke Abwandlung beim Mittelwort der Vergangenheit auf, und zwar nicht nur in scherzhafter Anwendung: jebeten (gebeten), jeforben, jehofen (gehetet), jeforben (gegetet), jelitten (geläutet), jemalen, jemorken, jeshonten, jeshumpfen, jespiesen, jewanten, verzohren (verzährt), verzusten (verzifet). Nur scherzhaft wird angewandt: blamoten (blamiert), überjogen (überzeugt), umjehrungen (umgebracht), verzohren (verzehrt). Für „stecken“ wird auch „stehen“ gebraucht: die Lampe (der Licht, der Jas) wird anjestecken, ebenso die Jardine. Nur in einem Falle, und da falsch, wird „anstecken“ gesagt: „Der Jas is ebend frisch anjesteckt!“

Im Berlinischen wird die Neunform „brauchen“ als Hilfszeitwort nicht mit „zu“ verbunden. Der Berliner sagt also: „Der brauch id nich dun.“ Scherzhaft findet sich die Verbindung mit „zu“ in der Redewendung: „Der brauch er sich nich zu jefallen zu jelassen.“ Dagegen wird „haben“ stets mit „zu“ verbunden: „Jä habe leen Feld ze liegen.“ „Wat hast'a da ze stehn?“ — Für „sein“ steht in der Neunform und in der Befehlsform „sind“: „Laf der sind!“ „Sind Se so jut!“ — „Sind“ wird für härter als „sein“ empfunden: „Man muß nich bloß 'n juter Bürger sein, man muß es och wirklich sind.“

Bei den Wortwörtern ist bemerkenswert, daß in der Berliner Mundart immer „vor“ (for) statt „für“ steht: „Jä det nu vor mit oder vor dir!“ hat den Sinn: „Jä das für mich oder für dich?“

Von sonstigen Eigenheiten der Berliner Sprache sei noch erwähnt, daß die Verneinung verdoppelt werden kann: „Er hat ma leene Zeit nich jelassen.“ „Hat seener leenen Schwamm nich!“ „Nie nich!“ — Zur härteren Wirkung wird auch das Seinwort doppelt gesagt: „Ariejen fricht er nisch.“ „Haben hab id leenen.“ — Sehr beliebt ist das Wörtchen „mang“ für „unter“ (d. i. daruntergemengt): „Da is ja Wasser mang!“ „Steh dennich immer stille mang de Reite!“ Als scherzhafte Häufung von „mang“ sei angeführt: „Mang uns mang id leener mang, der mang uns mang nich mang jehert.“ — Für „halbwegs“ heißt es „hallweje“: „Hallweje Panfem bejeient id ihn.“ — „Machen Se't man hallweje!“ bedeutet: „Überreiben Sie nicht!“: „Der sind ja hallweje Dampfere“, d. i. ziemlich große.

Als Beispiel dafür, welche feine Unterscheidungen der Berliner mit einem Worte machen kann, sei das Wort „Aas“ angeführt, das als böses Schimpfwort (ollet Aas, Aasbande, Aasfekl, Aasknochen, Aastete usw.), aber auch als Kosenamen gebraucht wird. Das wartende junge Mädchen sagt zur Freundin: „Da hat man nu 'n Schag, un nu kommt der Aas nich!“ Anerkennend, etwa in der Bedeutung „ein Hauptteil“: „'n Aas uf de Zeije, 'n Luder uf 'n Bos!“ Für „niemand“ wird oft „leer Aas“ gesagt: „Keen Aas rührt sich!“ Oder der Vater sagt: „Sieben Kinder un zwei Betten, un leen Aas will an de Wand liejen!“ Der Schüler aber sagt von einem Lehrer, der sich nicht leicht hintergehen läßt, mit Respekt: „Bei den seh dir man vor, det is 'n Aas.“ Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes spielen ineinander in der Redensart: „Dir Aas kenn id!“

Im allgemeinen sind die Berliner sehr jungensfertig, und es gibt genug Wendungen, die nur der seine Mundart beherrschende Berliner glatt aussprechen kann, z. B.: „Na, wenn se dir se denn se doch jefällt, denn nimm se du se dir se doch!“ Und wenn der Berliner hört, wie der Fremde sich beim Nachsprechen solcher Redewendungen verhaspelt, dann sagt erschadenstroh: „Paprika Schnipfel — Schnaprikapapfel — Piprika Schnapfel — Schnaprikapapfel — Paprikaschnipfel.“

B. D.